

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Vierteljährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 96.

Mittwoch, 29. April 1874. — Morgen: Katharina v. S.

7. Jahrgang.

Laboulaye über die Lage Frankreichs.

Im „Journal des Débats“ äußert sich Herr Eduard Laboulaye über die gegenwärtige Lage. Als Berichterstatter über das Gesetz vom 20. November, um welches sich der ganze dermalige Verfassungs- und Interpretationsstreit dreht, hat er ein besonderes Recht, gehört zu werden; aber auch davon abgesehen, bezeichnen seine Auslassungen den Standpunkt des linken Centrums, welches zu einer wichtigen, vielleicht zu einer entscheidenden Rolle in den bevorstehenden Verfassungsdebatten berufen ist.

Mit dem Gesetz vom 20. November, sagt Herr Laboulaye, beschloß die Nationalversammlung dreierlei: 1. daß die Gewalten des Marschalls siebenjährige Dauer hätten, 2. daß der Marschall den Titel eines Präsidenten der Republik tragen würde und 3. daß der Umfang dieser Gewalten durch die sogenannte Constitution Rivet näher bestimmt werden sollte, bis er durch die Verfassungsgesetze abgeändert werden könnte. Der Text und der Sinn dieses Gesetzes könnten nicht klarer sein. Der Marschall ist durch sieben Jahre Präsident der Republik. Es ist dies ein unanfechtbares Gesetz, dem die Kammer selbst Gehorsam zu leisten hat, wie ganz richtig bemerkt wurde, eine constitutionelle Bestimmung, der erste Artikel der künftigen Verfassung. Was aber den Umfang dieser Gewalten betrifft, so liegt es auf der Hand, daß die Verfassungsgesetze ihn abändern können. So kann z. B. dem Präsi-

dent ein unumschränktes Veto oder sogar, wie beantragt wird, das Recht verliehen werden, in gewissen Fällen und unter gewissen Bedingungen die Abgeordnetenversammlung aufzulösen.

So lautet der Beschluß der Kammer. Rechtlich und thatsächlich hat sie eine siebenjährige Republik eingesetzt. Die Gültigkeit des Gesetzes kann durch die Klagen und Behauptungen gewisser Deputierten, daß sie nichts dergleichen beabsichtigt haben, nicht angetastet werden. Es läßt sich nicht verhindern, daß ein für sieben Jahre mit dem Titel eines Präsidenten der Republik ernanntes Staatsoberhaupt während dieser Frist die erste obrigkeitliche Person einer Regierung ist, die man gern oder ungern eine republikanische nennen muß. Gegen dieses Gesetz nun erheben sich gewisse Abgeordnete, die zur Zeit der Abstimmung den glühendsten Eifer an den Tag legten. Sie bestreiten nicht, daß die oberste Gewalt dem Marschall für sieben Jahre anvertraut ist, das Gesetz spricht sich darüber zu deutlich aus; aber sie behaupten, daß es der Nationalversammlung, wenn sie die Verfassungsgesetze beschließen wird, freisteht, die Monarchie oder die Republik einzusetzen, indem sie nur auf alle Fälle der Dauer der dem Marschall anvertrauten Gewalten Rechnung zu tragen hat. Wenn ein Republikaner behauptete, daß die Nationalversammlung die definitive Republik auszurufen darf, so erschiene diese Meinung begreiflich, denn es ist klar, daß die Proclamation der Republik nur die Bestätigung der gegenwärtigen Zustände

wäre; nichts würde dadurch in der Republik geändert und das Ansehen des Präsidenten würde dadurch nicht nur nicht erschüttert, sondern befestigt. Trotzdem aber könnte sich der Republikaner auch in diesem Falle nicht auf das Gesetz vom 20. November stützen, welches den Zweck gehabt hat, den Kampfplatz allen Parteibewerbungen zu schließen. Will man uns jedoch weiß machen, daß die Assemblée kraft des Gesetzes vom 20. November morgen die Monarchie ausrufen dürfte, ohne das Recht zu haben, während sieben Jahren den König zurückzuberufen, so übertrifft das an Spitzfindigkeit alles, was die Logik der Parteien auszubecken imstande ist. Kann man sich den Marschall als General-Statthalter des Königreichs durch sieben Jahre und mit dem Auftrage betraut denken, während dieses langen Zeitraumes den König, den er vertritt, von dem ihm angehörenden Throne fernzuhalten? Ich glaube versichern zu können, daß dieser mehr als sonderbare Einfall sich in der Commission nie hat vernehmen lassen und daß am 20. November niemand gewagt hätte, ihm auf der Tribüne Worte zu verleihen. In der damaligen Verwirrung der monarchischen Partei hatte man nur ein Ziel vor Augen: einen Damm von sieben Jahren gegen die definitive Republik aufzuwerfen. Aber jedermann war guten Glaubens und verstand unter einer siebenjährigen Gewalt eine wirkliche, über jede Anfechtung erhabene Regierungsgewalt von sieben Jahren.

Wenn, was man sagt, wahr ist, so hätte sich

Jeuiletou.

Am Nanos.

Wenngleich die Aufgaben eines Alpenvereines überhaupt und daher auch der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines ungleich höher sind, als das gelegentliche Arrangement gemeinsamer Bergbesteigungen und der genannte Verein zum Beispiel in der bereits im Zuge befindlichen Regelung des Bergführerwesens in Krain den anerkannterwerthen ersten Schritt zur Lösung der großen Aufgaben, die seiner zum besten unseres Landes harren, zu thun im Begriffe steht, so hat die Veranstaltung gemeinschaftlicher Bergbesteigungen doch immerhin den Vorzug, dem in neuerer Zeit in seiner Abart zwar zu Alpensport und alpiner Vereinsmeierei herabsinkenden, in der Erfassung seiner eigentlichen Zwecke aber zur Höhe der wissenschaftlichen Forschung sich aufschwingenden Berggönner der Bergfahrten neue Freunde zu gewinnen und den Sinn für die Schönheiten der Natur auch in den nicht allen Sterblichen zugänglichen Heiligthümern derselben zu wecken und zu heben. Massenbesteigungen dürfen sich aber nicht auf bedeutende Hochlandsfahrten erstrecken, die nie in größerer Anzahl als zu drei höchstens vier Personen gemacht werden sollen, son-

dern sie finden ihr Gebiet nur auf Bergtouren, die als ganz gefahrlos bezeichnet werden können, da auf den großen Ersteigungen die Aufmerksamkeit der Führer auf die ihrer Verantwortlichkeit anvertrauten Besteiger zu sehr von dem einzelnen abgelenkt wird und dadurch unliebsame Verspätungen der Bergfahrten herbeigeführt werden.

Es war daher ein glücklicher Gedanke der Section Krain, zu ihrer ersten gemeinschaftlichen Ausfahrt die südliche Hochwacht von Krain, das Wahrzeichen des Schiffers der Adria auf 100 Seemeilen Entfernung, den breiten Rücken des Nanos zu erwählen, und es war dieser Gedanke um so glücklicher zu nennen, als er der Section Krain Gelegenheit bot, der Section Küstenland brüderlich die Hand zu reichen und Verbindungen mit Männern anzuknüpfen, welche gleiche Interessen wie wir verfolgten, ja deren Vereinsgebiet räumlich mit dem Vereinsgebiete von Krain stellenweise zusammenfällt. Die laibacher Touristen zogen in mehreren Partien zerstreut, das Gros derselben mit dem Samstagmittags-Postzuge nach Adelsberg und versammelten sich Samstag abends und nachts im freundlichen, billigen, wenn gleich bezüglich der Bedienung nicht mit Dampfkraft arbeitenden Gasthause des Herrn Kaučič in Präwald, wo bereits Herren der Section Küstenland mit dem Vereinsobmanne Baron v. Czernig

derselben harrten. Der Herr Bezirkshauptmann von Adelsberg Globočnik hatte die Freundlichkeit, sich den laibacher Touristen anzuschließen und das Unternehmen durch seine überaus liebenswürdige Sorgfalt, die er mehrfach an den Tag zu legen Gelegenheit hatte, auf das nachdrücklichste zu unterstützen, wofür ihm an dieser Stelle der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wird. Um 1/6 Uhr morgens brach die Gesellschaft 23 Mann stark (17 Laibacher, 1 Adelsberger, 4 Triestiner, 1 Görzer) mit 4 Trägern auf und erreichte nach zweistündigem, mäßigem und beschwerdelosem Steigen, an der Hieronymuskapelle kurze Rast haltend, um 1/8 Uhr den Gipfel des Nanos, die Gernada; bei der nicht besonders günstigen Aussicht schien es überflüssig, den nur um ein unbedeutendes höheren Gipfel Suki hrib zu ersteigen. Auf den herrlichen, wolkenlosen, leider aber auch unnatürlich warmen Samstagabend folgte ein zwar sonniger Sonntagmorgen, aber nebelgraue Dünste waren über Land und Meer gelagert und eine windstille, schwüle Luft veränderte dem prophetischen Auge des erfahrenen Touristen aufsteigende Gewitter. Trotz dieser Ungunst der Situation gestaltete sich der Ausblick doch zu einem imposanten. Da lag zu unseren Füßen die Hochfläche des adelsberger Beckens, das grüne, gartengleiche wippacher Thal, die Orte Adelsberg, Senojski, Sejana, Ob-

der Marschall durch die neue Sprache der Organe der Rechten verlegt gefühlt. Dies ist begreiflich. Er hat die Hände nicht nach der Gewalt ausgestreckt, sondern sie ist ihm aufgedrängt worden. Die Rechte sowohl als das rechte Centrum wollten sie ihm auf zehn Jahre verleihen, er hat sie nur auf sieben Jahre angenommen. Was er jedoch angenommen, was das Gesetz ihm gewährt hat, ist eine Gewalt, die niemand kürzen kann und welche selbst die Kammer nicht mehr direct oder indirect in ihrer Dauer zu beschneiden berechtigt ist.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzbach, 29. April.

Inland. Das vom Grafen Andrassy den Delegationen vorgelegte Rothbuch befriedigt niemanden. Dasselbe hätte ganz gut in den Archiven des Ministeriums des Aeußern verbleiben können, ohne daß das Publicum dabei etwas verloren haben würde. Diese Sammlung von 142 Documenten — meint die „N. fr. Pr.“ — ist das armseligste und interesseloseste, was der Delegation vorgelegt werden konnte. Im Jahre 1873 fanden die Monarchenbesuche in Wien statt und wurden weitere wichtige Begegnungen vorbereitet; große europäische Angelegenheiten wurden verhandelt, die Zukunft beherrschende Fragen wurden ventilirt und, ohne die Situation zu compromittieren, konnte das Rothbuch anderes und wichtigeres veröffentlicht, als was es thatsächlich enthält. Graf Andrassy scheint aber einen ganz besonderen Werth darauf gelegt zu haben, ein Rothbuch so nichtsagend als möglich zusammenzustellen, ut aliquid fecisse videatur.

Wie man der „Köln. Ztg.“ von Wien schreibt, ginge die Verblendung der maßgebenden Kreise der Curie so weit, trotz des Kaiserbriefes an den Papat zu hoffen, daß man die Sanctionierung der neuen Kirchengesetze durch Kaiser Franz Josef vielleicht doch zu durchkreuzen und zu verhindern vermöge. „Der neue päpstliche Nuntius, dessen Aeußeres freilich diesem Theile seiner Aufgabe wenig zu Hilfe kommt, suche deshalb vornehmlich mit den — Damen der höchsten Aristokratie sich ins Einvernehmen zu setzen, um durch deren Vermittlung Einfluß bei Hofe und den ausschlaggebenden Persönlichkeiten zu erlangen. Man glaubt sogar annehmen zu dürfen, daß die etwas auffällige Hast, mit welcher Monsignor Jacobini seine Ankunft in Wien und seine Einführung beim Kaiser betrieb, mit dem geheimen Wunsche zusammenfiel, noch den Rest der Saison benützen zu können, um seine Verbindungen im feudalen Lager auszunutzen und sich Beziehungen mit

der aristokratischen Damenwelt so schnell als möglich zu erschließen.“

Die Czechen scheinen endlich doch immer mehr zur Erkenntnis der Unfruchtbarkeit und Ausichtslosigkeit ihrer bisherigen großmannsüchtigen Politik zu kommen, mit der sie um jeden Preis die Gestaltung Oesterreichs bestimmen und in Europa eine Rolle spielen wollten. Es ist dies den sehr offenerzigen Geständnissen der Organe beider czechischer Parteien zu entnehmen. Wenn neulich die Jungczechen die Situation der czechischen Politik sehr bezeichnend in dem einen Satze zusammenfaßten: „Wer in der Welt spricht noch von uns?“ so fährt das Organ der Altczechen denselben Gedanken noch deutlicher aus, indem es schreibt: „Wir Czechen mögen thun, was wir wollen, wir können in die liberale Strömung in Europa nicht hineinkommen; sie mögen uns nicht.“

Wie man aus Pest meldet, soll der neue Wahlgesetzentwurf schon nächste Woche im Reichstage eingebracht werden. Die bekannten Bestimmungen des Entwurfes bezüglich des Censur lauten etwas präciser, als jene des bestehenden Wahlgesetzes, lehnen sich jedoch im großen ganzen an die Normierungen desselben an. Es verlautet, daß Finanzminister Ghycczy die Interpellation über die Bankfrage noch in dieser Woche beantworten wird.

Ausland. Die Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm den deutschen Reichstag geschlossen, constatirt die tiefgreifende Wichtigkeit der gesetzgeberischen Ergebnisse der abgelaufenen Session. Vor allem gedenkt sie des Militärgesetzes und der allseitigen Verständigung, auf Grund deren es zu Stande kam. Die definitive gesetzliche Regelung der Friedensstärke des Heeres sei hienach der Zukunft vorbehalten, während die regelmäßige Berathung des Militäretats und die Entwicklung des Verfassungslbens dem Lande und den künftigen Reichstagen die Ueberzeugung gewähren werden, daß die Herstellung einer gesetzlichen Unterlage für die jährlichen Budgetberathungen nothwendig sei. Die Thronrede legt, wie man sieht, Gewicht darauf, der Ansicht entgegenzutreten, daß das Budgetrecht durch das Militärgesetz aufgehoben sei. Sie berührt sodann noch die getroffenen Bestimmungen bezüglich der Invalidenversorgung, die Regelung des Papiergeldes. Das Preßgesetz ist auffallenderweise nicht ausdrücklich erwähnt. Der Passus über die auswärtigen Verhältnisse betont ziemlich nachdrücklich die Machtstellung des deutschen Reiches in der feinen Wendung, daß Europa in der sorgsamsten Pflege, welche die geistigen, sittlichen und materiellen Kräfte Deutschlands finden, ein Pfand des Friedens und

der gesicherten Fortbildung seiner Kultur erblickt werde.

Der Reichstag hat es durch die angestrengteste Arbeit in Tag- und Nachtstunden möglich gemacht, nicht nur das Preßgesetz und das Kirchengesetz, sondern auch in aller Eile noch den Elsaß-lothringischen Verwaltungsbericht zu erledigen. Der Clericale Elsäßer Simonis, Abgeordneter für Rappoldsweiler, hatte in einer einstündigen Rede Zeit genug, die Beschwerden seiner Landsleute vorzutragen. Bundescommissär Herzog entwickelte dagegen die Auffassung der Reichsverwaltung und betonte die Pflicht der Regierung, energisch aufzutreten. Der ermüdete Reichstag nahm darauf den Schluß der Debatte an, und so ist der befürchtete Scandal glücklich vermieden worden. Die Elsäßer werden jedenfalls besser dabei fahren, wenn sie ihre Beschwerden in gemäßigter Form vorbringen.

Bei der Annahme des Kirchengesetzes ist sehr bemerkenswerth, daß dieselbe mit nahezu Zweidrittelmajorität, nemlich mit 214 gegen 108 Stimmen, erfolgte. Nicht einmal alle Ultramontanen waren da, um „Zeugnis abzulegen“, gewiß ein böses Omen für die von der „Germania“ angekündigte Politik des Widerstandes. In einer Beziehung trifft man indeß schon Vorsorge, um der Verwaltung die Controle zu erschweren. Die Ausgabe eines Schematismus des katholischen Klerus wird nemlich, wie das „Schles. Kirchenbl.“ erfährt, in diesem Jahre „aus Gründen, deren Besprechung sich für die Oeffentlichkeit nicht eignet“, unterbleiben.

Von Bilbao nichts neues. Serranos Artillerie beschießt in längeren Pausen die Höhen von Somorrostro. „Die Carlisten schweigen!“ sagen die Telegramme. Das schließt aber nicht aus, daß andere ihrer Batterien die unglückliche Stadt Bilbao mit wiederholtem Bombenregen heimsuchen.

Der Zwischenfall „Lesseps“ ist abgethan. Nach langem Sträuben, wobei er sich zu der Drohung verstieg, den „seinen Kanal“ passierenden Schiffen durch Auslöschung der Lichtfeuer die Passage unmöglich zu machen, hat Lesseps sich in die Anordnung der internationalen Suezcommission gefügt. Die englische Politik kann sich diesen Erfolg als einen Sieg anrechnen, den nur die französischen Actionäre beneiden.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Karamer Zeitung“ plaidirt in einem Leader für die Erwerbung von Bosnien, dieselbe sei für Oesterreich geradezu eine „Lebensfrage“. Denn

Fortsetzung in der Beilage.

ina, Präwald, St. Veit, Slap und eine Unzahl von anderen Dörfern, von Weilern und Gehöften; ein reizender Wechsel von saftigem Grün in Wiese, Wald und Feld und vom Grou des öden Karstgebietes, und darüber im Norden und Nordwesten die schneebedeckten Häupter des Monte Canin, des Mangart, des Triglan, im Südosten des Schneeberges, in klarem Morgenlichte strahlend. Doch wie gesagt, der Blick auf das Meer war undüstert, wie in Dissolving Views leuchtete das Weiß des Leuchthurmes von Pirano durch den Dunstkreis herauf, der Tagliamento zeigte sich als schwach glänzender Lichteffect, das Land hinter demselben blieb den nach den Wandern Italiens lästernen Blicken verhält. Zwar behauptet man, daß verhältliche Schönheit mehr reizt als unverhältliche, allein zugegeben diesen Satz, hätten wir es doch vorgezogen, wenn die Natur bei der Entfaltung ihrer Reize etwas weniger Prüderie gezeigt hätte. Nachdem die Gesellschaft längere Zeit in den Anblick der geoplastischen Karte von Krain und Küstenland wie versunken gestanden, mittelst des Aneroidbarometers die Höhe gemessen war und man sich durch Fernröhre einzelne Details der Rundschau je nach Vorliebe des einzelnen näher gerückt hatte, gemahnte ein kräftiges Hungergefühl an die Restaurationsarbeit mit Hilfe eines reichlich vorbedachten Morgenimbisses.

Die Stunde nach vollbrachter Mahlzeit, die wir da beim Anblick des herrlichen Rundbildes, die Eigarre rauchend, in heiterer Rede und an Scherzen unerschöpflich am Boden gelagert zubrachten, zählt gewiß zu den besten Erinnerungen des ganzen Tages. Um 9 Uhr morgens verließen wir die Gipfel, mit hellem Zauchzen Berg und Thal noch einmal grüßend und zogen nach Westen die grünen Berggehänge hinab. Um halb 11 Uhr war man beim ersten Nanosbauer angelangt; der nun bereits 3 1/2 stündige Marsch, noch mehr aber die Schwüle des Tages hatten den Durst zum unerträglichen Gefühle gesteigert, und beim Nanosbauer trifft man das erste mal auf Wasser auf diesem wasserarmen Kalkgebirge. Die Bäuerin brachte das ersehnte Getränk in einem Schaffe, frisch aus der Eisterne geschöpft, doch zeigte dieses Wasser ein so bedenkliches Colorit, daß nur der Anblick der alten Bäuerin, die ihr Alter ja bei diesem Getränke erreichte, und unser Durst uns den moralischen Muth gaben, dieses Wasser mit einem wahren Hautgout zu trinken, umsomehr, als die weiße Vorstadt eines Triestiners es verstand, mit Hilfe von Zucker und Limoniensaft in demselben jenen Geschmack zu maskieren, der sonst vor dem Forum eines Gesundheitsrathes gewiß keine Gnade gefunden und ein bogenlanges Referat an die Behörde zur Folge gehabt hätte.

Um 11 Uhr wurde wieder zum Aufbruch geblasen und nun gings auf schlechtem Wege in steilen Windungen nach Wippach hinab, das etwa 1/2 Stunden, ehevor man es erreicht, plötzlich unten im Thale erscheint, so daß man wie aus der Vogelperspective auf die rothen Dächer, in die Gassen des freundlichen Marktes und in den Hofraum der darüber auf steilem Hügel aufragenden Burgruine hinunter schaut. Der Ausblick von dieser Stelle ist prachtvoll. Unten das freundliche Wippach, Log mit seiner dreithürmigen Kirche, darüber hinaus Heidenenschaft und der Blick nach Görz zu, dem Standpunkte gegenüber die nach Zoll aufsteigende Straße und darüber die weiten und breiten Schlünde des Tarnomaner Waldes.

Nun gings steil hinab, die Mittagssonne brannte direct und im Wege des Reflexes von den glühenden Steinwänden indirect auf uns herab; der Schreiber dieser Zeilen treibt sich schon seit 30 Jahren auf den Alpen herum, aber eine solche Hitze, wie bei diesem letzten Abstiege nach Wippach ist ihm noch nicht vorgekommen. Doch nichts vergeht leichter und schneller, als solches Touristenungemach, das kühle Bier, der wippacher Wein, ein reichliches Maß in den gastlichen Räumen des „Sandwirthes“, die Ruhe nach der Strapage und vor allem der unverwüthliche Humor der Gesellschaft sorgten dafür,

Dalmatien sei ohne dieses Hinterland der langsamen Ausdehnung preisgegeben. Ueberdies besitze Bosnien unerwünschte Schätze, welche eine rationelle Ackerbau- und Forstkultur heben könnte und die unter der gegenwärtigen Miswirtschaft zum Theile zugrunde gehen. Wie aber diese Erwerbung zu bewerkstelligen sei, darüber kann und vorderhand die „Agronomer Zig.“ keine Auskunft geben.

— Deutsche Auswanderung aus Rußland. Aus Odessa wird geschrieben: „Die seit einiger Zeit begonnene Auswanderung der deutschen Colonisten ins Ausland hat nunmehr einen solchen Umfang angenommen, daß man an die in den Jahren 1859 bis 1861 stattgehabte ähnliche Bewegung unter dem Tataren erinnert wird. Im Jänner und Februar konnte man ganze Eisenbahnzüge voll von diesen Leuten sehen. Ganze Colonien im Gouvernment Cherson, wie Landau, Neudanzig, sind von ihren Bewohnern, ohne Unterscheid der Religion, verlassen worden. Einzelne dieser Auswanderer haben einen Grundbesitz bis zu 400 Dessjätinen Land. Mobilien, Vieh, Alles wird verkauft, um der neuen Heimat in Amerika zuzueilern; speciell ist es der Staat Nebraska, den sich die Auswanderer ausersuchen haben. Die Gründe für diese Bewegung sieht der Correspondent theils in der Erschöpfung des Bodens, im Mißwachs, theils in der Aufhebung der Privilegien und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Dazu kommt das nur schwache Band, welches sie an ihre neue Heimat Rußland knüpfte, und die glänzendere Zukunft, welche die Landwirtschaft in Amerika bietet. Für das Gouvernment Cherson ist der Wegzug dieser Leute ein großer Verlust.“

Wechsels. Brandschaden = Versicherungsanstalt in Graz.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1873.

Der Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes der wechselseitigen Brandschaden = Versicherungsanstalt in Graz für das 45. Verwaltungsjahr 1873 liefert den Beweis, daß diese Anstalt mit großer Umsicht geleitet wird und eine bedeutende Geschäftserweiterung stattgefunden hat. Besonders hervorzuheben ist jedoch, daß während der Krisis im abgelaufenen Jahre von Seite des Verwaltungsrathes und der Direction dieser Anstalt im öffentlichen Interesse Vorschläge ertheilt worden sind, und zwar wurden gezeichnet 100,000 fl. für den feiermännlichen Garantiefond, ferner erhielten entsprechende Vorschläge die Gewerbebank, das Verlagsamt, einige Bezirksparlamente und mehrere Creditinstitute. Bei allen diesen Operationen sind gar keine Verluste vorgekommen.

Wir lassen nachstehend den in der Generalversammlung am 20. April l. J. vorgelegenen Rechenschaftsbericht vollinhaltlich folgen:

„Wir hatten das abgewichene Verwaltungsjahr 1873 mit der Bestrebung begonnen, die neuen Statuten sowohl als auch die bei der Anstalt eingeführten Reformen durchzu-

führen und nicht bloß durch die neu errichtete Mobilien-Versicherungsabtheilung, sondern auch durch die Ausdehnung unserer Wirksamkeit außerhalb der Grenzen des Stammgebietes der Anstalt neue Mitglieder zu gewinnen.

Die vorliegenden Rechnungsabschlüsse sowie die Bilanz — welche von dem Revisionsausschusse geprüft worden sind — werden Ihnen über den Erfolg unserer Bestrebungen genauen Aufschluß geben. Sie werden daraus entnehmen, daß der Zuwachs bei beiden Versicherungsabtheilungen ein bedeutender war und nach Abschlag des Abganges gegen das Vorjahr ein Mehr von

1129 Theilnehmern,
3367 Gebäuden,
3518 Versicherungsscheinen über Mobilien, und

20,321,222 fl. Versicherungswert erreicht und daß der Durchschnittswert eines zugewachsenen Gebäudes 1092 fl. beträgt, während jener eines in Abfall gebrachten bloß 666 fl. ausmacht, wornach sich der Gesamtversicherungswert der Gebäude-Abtheilung wieder erheblich gebessert hat. Der Durchschnittswert eines Mobilienversicherungsscheines beträgt im directen Geschäft 3300 fl.

Auch die Einnahmen weisen ein bedeutendes Mehr gegen das Vorjahr aus, nemlich 93,776 fl. 63 kr., und wenn sich dagegen auch die Ausgaben vermehrten, so ist dies eben in der Erweiterung des Geschäftes und in den größeren Brandschäden begründet.

Das abgelaufene Verwaltungsjahr muß inbezug auf Zahl und Höhe der Brandschäden ein ungünstiges genannt werden. Die Zahl der vorgekommenen Brände an bei der Anstalt versicherten Objecten erreichte die Höhe von 368 — gegen das Vorjahr um 32 mehr, — und wenn die Summe der bezahlten Vergütungen in beiden Abtheilungen nur 356,179 fl. 12 kr., daher bloß um 50,026 fl. 18 kr. mehr beträgt als im Vorjahre, so haben wir dies nur dem bei der Anstalt eingeführten und sorgfältig gepflegten Rückversicherungssysteme zu danken.

Den größten Theil der Brandschadenvergütungen nahmen landwirthschaftliche Versicherungen in Anspruch.

Bemert wird noch, daß 37 Brandfälle infolge Blitzschlags entstanden sind und daß von der Gesamtvergütungssumme 12.35% auf Objecte unter harter Dachung, 14.75% auf Objecte unter Holzdachung und 72.90% auf Objecte unter Strohdachung entfallen.

Die Verwaltungsauslagen weisen 13,302 fl. 95 kr. mehr gegen das Vorjahr aus, und sind die Mehrauslagen theils auf Rechnung der Geschäftserweiterung und Organisierung, theils auf Rechnung der Adaptierung und Einrichtung der Bureau-localitäten und der Uebersiedlung zu stellen.

Nicht man aber die zu den laufenden Verwaltungskosten nicht gehörenden Auslagen für Organisierung, Ortsbeschreibungen, für Inventarialgegenstände bei der Direction und den Repräsentanten, für Firmatafeln der Districtscommissäre und Agenten, für Adaptierung und Uebersiedlung im Gesamtbetrage von 18,743 fl. 23 kr. von der unter dem Titel „Verwaltungskosten“ ausgewiesenen Summe ab, so zeigt sich, daß die Verwaltungskosten bloß 75,889 fl. 3 kr. betragen und sich daher gegen das Vorjahr um 5440 fl. 28 kr. vermindert haben.

Nach Bestreitung aller Schadenergütungen, der oben ausgewiesenen außerordentlichen, sowie der laufenden Verwaltungskosten und sonstigen Auslagen und nach Zurückstellung reichlicher Reserven resultiert ein Ueberschuß, und zwar: bei der Gebäude-Abtheilung von 10,173 fl. 33 kr. bei der Mobilien-Abtheilung von 2,180 „ 51 „ zusammen daher 12,353 fl. 84 kr.

Der Verwaltungsrath beantragt die Zuweisung dieser Ueberschüsse an den Reservefond, welcher hiedurch, sowie durch einen ihm zugefallenen Gewinn der Staatslose vom Jahre 1860, dann durch anderweitige statutenmäßige Zufüsse und nach Abschlag der denselben treffenden Auslagen, dann nach Abschreibung einer namhaften Summe älterer uneinbringlicher oder dubioser Activen einen reinen Zuwachs von 33,053 fl. 69 kr. erlangte und mit Schluß des Jahres einen Stand von 766,808 fl. 60 kr. erreichte.

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers wurde von mehreren Asscuranzinstituten Oesterreich-Ungarns ein Fond gestiftet, welcher den Namen: „Kaiserjubiläumfond österr.-ungar. Asscuranzinstitute zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrmänner und deren Hinterbliebenen“ führt und den Zweck hat, solchen Berufs- oder freiwilligen Feuerwehrmännern der österr.-ungar. Monarchie, welche in Ausübung ihres Dienstes sich eine schwere Krankheit oder ein Gebrechen zuzogen oder verunglückten — in letzterem Falle eventuell deren Hinterbliebenen — Unterstützungen zu gewähren.

Dieser Fond besteht derzeit aus 35,000 fl. in einheitlichen österr. Staatsschuldverschreibungen, welche bei der k. l. Landeshauptkasse in Wien deponiert sind, und wird durch ein von und aus den Gründern gewähltes Comité verwaltet.

Der Verwaltungsrath hat zu diesem Fonde einen Beitrag von baren 2000 fl. aus dem Reservefonde der Anstalt gewidmet und erbittet sich hiezu Ihre nachträgliche Zustimmung.

Obgleich sich die Anstalt mit keinerlei Speculationen befaßt und nur die statutenmäßigen Zwecke verfolgt, so blieb dennoch die im vergangenen Jahre hereingebrochene finanzielle Katastrophe infolge auf dieselbe nicht ohne Einfluß, als ein Theil des Reservefondes und auch ein Theil der mobilien Gelder zur temporären Aushilfe für die Industrie, für das Gewerbe, für die Landwirtschaft und für den gefährdeten Credit überhaupt verwendet wurde.

So haben wir 100,000 fl. für den Garantiefond zur Hebung und Erhaltung des Crediten im Lande gesichert, die Gewerbebank, den Verlagsamt, Bezirksparlamente und andere Creditinstitute nach Kräften dotiert, um ihre schwierige Lage zur Zeit der alles bedrohenden Krisis zu erleichtern.

Die Anstaltsverwaltung konnte sich der Ueberzeugung, daß es patriotische Pflicht sei, zur Zeit gefährlicher Krisen zur Abschwächung der dem Allgemeinen drohenden Gefahr beizutragen, umsoweniger verschließen, als auch die hohe Staatsregierung zum directen Eingreifen aufforderte und als auch vorgefordert werden mußte, daß die in die Kassen der Anstalt diesmal reichlicher als sonst eingeflossenen Gelder sofort nutzbar gemacht werden.

Heute sind alle diese Einlagen und Dotationen bis auf eine einzige Post eingezogen, ohne daß der Anstalt ein Schaden erwachsen wäre. Ueber die noch in der Schwere befindliche Post wird Ihnen seimezeit Bericht erstattet werden.

Der von Ihnen in der letzten Jahresversammlung beschlossene Antrag zu den Statuten wurde zufolge des Erlasses des k. l. Ministeriums des Innern vom 11. Juni 1873, Z. 11157, von der hohen Staatsregierung genehmigt, und erstreckt sich hiernach die Wirksamkeit der Anstalt auf alle im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

Ueber die Durchführung der in der vorjährigen Jahresversammlung beschlossenen Beschlüsse betreffs der Ausdehnung unseres Geschäftsbetriebes auf andere Länder und Zweige werden Ihnen die Berichte absonderlich erstattet und die einschlägigen Anträge des Verwaltungsrathes zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

daß alles Leid rasch vergessen war und Lust und Freude eroberten sich ihren früheren Sitz im Sturme wieder, wo sie nach dem Mittagessen in einer gemüthlichen improvisierten Kneipe im Felsenkeller „pod skalo“ den sichtbaren und mehr noch den hörbaren Ausdruck fanden. Nun gieng an den Abschied von den Triestiner, und als sie ihren Wagen bestiegen, rief man sich zu: „Auf Wiedersehen am Peter und Paulstage auf der Höhe des Schneeberges.“ Die Section Küstenland baut nemlich eine Unterstandshütte am Schneeberg und lud die Krainer zur Eröffnungsfeier an dem gedachten Tage ein.

Um 6 Uhr abends fuhren auch die Salbacher durch das wippacher Thal nach Adelsberg zurück. Die Fahrt durch das wippacher Thal an den grünen Weingärten vorüber ist an einem lauen Frühlingsabende, wie es der am Sonntag war, das reizendste, was man sich denken kann. Die üppige Vegetation im Thale, das fastige Grün an den Berggehängen der Hebronica, dazwischen die stattlichen Dörfer mit südländischem Baucharakter, dem flachen Holzziegeldache, den venetianischen Rundbogen am Mittelfenster, die Weinlaube vor dem Hause rankend, und vor allem das herrliche Concert der Nachtigallen, die in süßen Klängen ihr Liebeslied in die laue Nacht hinausklagen, dies alles erzeugt in uns das Gefühl, daß wir in einem großen

und herrlichen Garten uns befinden, und Erinnerungen an Italiens träumerische Nächte verdrängen das Bewußtsein, daß es ein Stück der Alpenwelt ist, in dem wir wandeln.

Che ich zum Schlusse meiner Beschreibung eile, will ich für Botaniker noch in kurzen Worten der Ausbeute an blühenden Pflanzen gedenken, die am Nanos und seinen Abhängen gefunden wurden und die mir durch die Güte eines Wittouristen, Herrn Kunstgärtner Wex, zur Verfügung gestellt wurde.

Auf der Höhe des Nanos wurden in Blüte angetroffen: Pulsatilla montana, Anemone nemorosa, Hepatica nobilis, Globularia vulgaris, Gentiana obtusifolia und campestris, Gnaphalium germanicum, Pulmonaria officinalis, Crocus albi-florus, Muscari botryoides, Galanthus nivalis, Daphne Mezereum, Dentaria enneaphyllos, Viola canina und primata, Corydalis nana, Polygala comosa, Thlaspi praecox, Petasites albus, Potentilla hirta.

Am Abhange gegen Wippach zu: Paeonia officinalis, Primula Auricula, Geranium dissectum, Amelanchies vulgaris, Cytisus hirsutus, Coronilla montana und Emerus, Orchis militaris und rubra. In den Gärten Wippachs waren die Obstbäume, welche jetzt hier in Salbach in schönster Blüte stehen, längst verblüht und reicher Fruchtsatz läßt

auf eine gesegnete Ernte rechnen. Von Blütensträuchern bemerkten wir in den Gärten jetzt in vollem Flor: Cytisus Laburnum, Syringa vulgaris, Kerria japonica, Tamaris germanica, Glycine chinensis, Viburnum Opulus; selbst Rosen sind schon im Aufblühen begriffen.

Auf der Rückfahrt von Präwald nach Adelsberg zog am Nanos ein Gewitter auf und in hellleuchtenden Blüten sendete derselbe uns seine letzten Grüße in das Thal herab, leider schickte er uns auch einige Thränen nach, indessen glücklicherweise nicht zu viele, so daß wir mit heiler Haut um 10 Uhr nachts in Adelsberg ankamen und im Gasthause der Frau Dozat noch in der Eile eine kleine Stärkung genießen konnten. Hier endet die Geschichte, denn Referent stieg in Adelsberg in den Nachtpostzug ein und wurde plötzlich durch den Ruf: „Station Salbach“ in nicht unangenehmer Weise aus seinen Träumen gerissen. Nachdem ich aber nicht über Träume, sondern nur über die Nanospartie berichten wollte, so kann ich getrost mit dem Wunsche schließen, es mögen alle ferneren Hochlandsfahrten des Alpenvereins stets so vom Geiste der Gemüthlichkeit und Geselligkeit, aber auch von so reichhaltigen touristischen Erfolgen begleitet sein, als diese erste Ausfahrt des krainerischen Alpenvereins auf den Nanos.

Erwähnt sei hier nur, daß die im Laufe des Jahres 1873 gemeinsam mit der mährisch-schlesischen wechselseitigen Versicherungsanstalt für die Länder Nieder- und Oberösterreich, dann Salzburg in Wien errichtete Repräsentanz ganz gut prosperiert und daß sich unsere Anstalt in jenen Ländern einer ebenso regen als gerechtfertigten Theilnahme erfreut.

Ueber die Rechnungsrevision wird Ihnen der von Ihnen gewählte Revisionsausschuß selbst Bericht erstatten.

Wenn Sie unsere Thätigkeit in dem abgelaufenen Jahre nach diesem Berichte und nach den Ihnen vorliegenden Rechnungsabschlüssen beurtheilen, so werden Sie finden, daß seit der letzten Jahresversammlung sich bei unserer Anstalt beinahe mehr bedeutende Veränderungen ergeben haben, als in allen früheren Jahren seit ihrer Gründung, und daß das Gesamtergebnis des abgewichenen Jahres umso mehr als befriedigend bezeichnet zu werden verdient, als dieses Jahr das Uebergangsjahr war, in welchem die bei der Anstalt eingeführten Reformen und Neuerungen erst völlig durchgeführt wurden.

Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß der gegenwärtig in voller Entwicklung begriffene Fortgang unserer Thätigkeit und die in jeder Richtung zur Anwendung gelangenden soliden und dem von uns vertretenen Prinzipie entsprechenden Verwaltungsgrundsätze einen raschen gedeihlichen Aufschwung unserer Anstalt um so sicherer herbeiführen werden, als das Vertrauen und die Theilnahme allgemein wächst, bei entsprechender Geschäftsansiedlung eine weitere Ermäßigung der Vereinsbeiträge mit Grund erwartet werden kann und als auch Sie durch Ihre einsichtsvollen Beschlüsse das Streben des Verwaltungsrathes gewiß fördern werden.

Die vollständige Bilanz befindet sich im Inseratentheile des Blattes.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten

— (Concert zum besten der Schule.)

Die Schule, im weiteren Sinne des Wortes, zu pflegen und zu fördern, lassen sich nicht nur die Besten und Geistes aller Völker aufs eifrigste angelegen sein, sondern in richtiger Erkenntnis der hohen Wichtigkeit der Schule gewinnt sie täglich immer weitere Kreise für sich und überall wirken Vereine zur Förderung des Schulwesens, zur Unterstützung der Lernenden in der segensreichsten Weise. Auch unsere Stadt und unser Land sind hinter diesem allgemeinen Streben der Zeit nicht zurückgeblieben, haben vielmehr bei jedem gebotenen Anlasse in directer oder indirecter Weise ihr Scheitern zu gedachtem Zwecke gepflegt und jedes bezügliche Unternehmen war vom besten Erfolge gekrönt. Die Hoffnung, daß ein zum Vortheile der Vereine zur Unterstützung von armen Schülern der beiden hiesigen Mittelschulen zu veranstaltendes Concert (noch dazu wenn Schüler dieser beiden Lehranstalten dabei in hervorragender Weise mitwirken) sich einer günstigen Aufnahme erfreuen werde, ist demnach wohl eine nicht unbegründete und wir sind überzeugt, daß ein solches Unternehmen sich allseitiger Unterstützung und Förderung erfreuen wird. In der That ist in einem Kreise von Schulmännern und Freunden der Schule die Idee eines derartigen Concertes gefaßt und geht ihrer demnächstigen Bewirklichung entgegen und vorstehende Zeilen haben den Zweck, dieselben in ihrem Beginne aufzumuntern und die geehrten Leser für die kräftige Unterstützung des Unternehmens zu gewinnen. — Wir werden nächstens in der Lage sein, näheres darüber mitzutheilen.

— (Unsere Lehrerbildungsanstalten.)

Da die Mitarbeiter der görzer „Soča“ größtentheils dortige slovenische Mittelschulprofessoren und Volksschullehrer sind, kann es uns nicht wunder nehmen, wenn sich dieses Blatt zeitweise mit pädagogischen Fragen befaßt. Es kommen dabei allerdings oft die wunderbarsten Ansichten zu Papier. Erst jüngst kanzelte jemand in diesem Blatte die Lehrerbildungsanstalten ab, und es ist höchst wahrscheinlich, daß der betreffende selbst ein geplagter Lehramtskandidat entweder noch ist, oder erst unlängst dem Neste entflo. Seine Kamentationen gipfeln in folgendem: die Lehramtskandidaten seien mit Unterrichtsfächern zu überhäuft und werden besonders durch die realistischen Fächer ganz zu Boden gedrückt. Die Studienzeit an der Lehrerbildungsanstalt dauere zu lange. Dann klagt der erwähnte Pädagoge über die Unbill, daß man von den Lehramtskandidaten neben der Prüfung der Reife noch eine Lehrerbefähigungsprüfung verlange. Und schließlich die unvermeidliche Klage über die schlechte Entlohnung der Volksschullehrer. Gegen diesen Gallimathias wendet sich nun in der letzten Nummer des görzer Blattes sein laibacher Correspondent „P.“, ein bekannter slovenischer

Literat und Professor an der laibacher Realschule. Er weist die erwähnten Auslassungen (die er anfangs wunderbarerweise sogar liberal findet) mit viel Geschick, aber viel zu viel Schonung zurück. Vielleicht hätte „P.“ sein Opfer von der humoristischen Seite in die Arbeit genommen, wenn nicht der jüngst an die Oeffentlichkeit gekommene neue Lehrplan für die österreichischen Lehrerbildungsanstalten eine ernsthafte Verhandlung dieser Fragen berechtigt erscheinen ließe. Denn auch die hohe Schulbehörde scheint nicht übel Lust zu haben, die Bildungsweise der Lehramtszöglinge wieder jener veralteten Methode zu nähern, nach der die angehenden Volksschüler jeden Tag einige Stunden im Schulzimmer Prosis nehmen und sonst sehr brav Religion und Musik büffeln mußten. Methode, Methode! Bildet den Geist des Lehrers, leitet ihn an, den Charakter des Menschen mit Leichtigkeit zu erfassen, dann wird sich die Methode wohl von selbst finden. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn man von dem heute verlangten zum mindesten gar nichts streicht. Bekommt man ja doch selbst heute noch an der Lehrerbildungsanstalt Antworten zu hören, die in ihrer klassischen Originalität einzig dastehen. Und was ist es mit der vielerwähnten übergroßen Stundenanzahl! Sechs, höchstens sechs Stunden jeden Tag, und da wird alles so gewissenhaft in der Schule erklärt und durchgeprüft, daß man nur achzugeben braucht, um sich alles Lernen zu Hause zu ersparen. Hierbei können wir uns nicht enthalten, den Herren Lehrern der Lehrerbildungsanstalten die Mahnung des „P.“ zu Gemissen zu führen, sie sollten strenger werden. „Landgraf, werde hart!“ Zeigt den Jungen nur einmal die Zähne, dann werden sie sich schon ordentlicher dazwischen legen. Es wäre vielleicht auch gut, wenn man bei der Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt etwas wählerischer vorgehe oder doch den Vorbereitungskurs sehr bald ins Leben treten ließe. Von dieser Seite ist auch der Vorwurf berechtigt, den der erwähnte Correspondent an die Stipendien knüpft, nur hätte er nicht so allgemein gehalten sein sollen. Der Staat thut da allerdings mehr, als anderswo; aber ist das nicht notwendig? Während an jeder andern Lehranstalt eine Menge Privatstiftungen bestehen („Paulus“ kennt doch wohl auch die Knasf'schen 200 fl.), hat die neue Lehrerbildungsanstalt ein viel zu junges Leben, um sich dieser Wohlthat zu erfreuen. Zum Schlusse zeigt sich auch der Pferdesuß, und „P.“ protestiert entschieden gegen die Erhöhung der Lehrerbefoldungen in Krain, weil sie da scharenweise ins deutsche Lager übergehen. Paulus, hast es doch selbst gesagt: „Bildung macht frei!“ — Allein, „es ist nicht ein jeder frei, der seiner Fesseln spottet.“

— (In Sachen der Expedition des „Tagblattes.“) Auf unsere Beschwerde, daß unsere Abonnenten in Oberkrain das „Tagblatt“ jetzt um einen halben oder ganzen Tag später zugestellt werde, erwidert uns die löbliche Postverwaltung mit Zuschrift vom 28. l. M., daß Postsendungen nur mit den um 1 1/2 und 6 Uhr 10 Minuten nachmittags abgehenden Zügen der Kronprinz Rudolfsbahn abgefertigt werden, und daß zur Benützung des Nachtzuges um 1 Uhr 10 Minuten nach Mitternacht vorläufig kein Auftrag erteilt wurde. Da es uns nicht möglich ist, das „Tagblatt“ spätestens um fünf Uhr nachmittag in das Briefspeditionamt zu stellen, so bleibt uns nichts übrig als die löbliche Postverwaltung im Interesse unserer Abonnenten zu bitten, gütigst einen Auftrag zur Expedition des Blattes um 1 Uhr 10 Minuten nachts erwirken zu wollen.

— (Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates) für die Woche vom 19. bis inclusive 25. April 1874 entnehmen wir folgendes: Die Sterblichkeit war in dieser Woche eine mäßige, geringer als in der Vorwoche um 3 Todesfälle. Es starben nemlich in dieser Woche 14 Personen (in der Vorwoche 17). Davon waren männlichen Geschlechtes 8, weiblichen 6; Erwachsene 10 und 4 Kinder. — Daher das männliche Geschlecht und die Erwachsenen überwiegend an der Sterblichkeit partizipierten. Als häufigste Todesursache traten

auf: Blattern und Tuberculose je 2mal, d. i. 14 1/2 %; Lebensschwäche, Durchfall, Gehirn- und Lungenläsion je 1mal, d. i. 7 1/2 % aller Verstorbenen. Der Verlichkeit nach starben im Civilspitale 6, im landeschaftlichen Filialspitale 1, im l. l. Straßhause 1, in der Stadt und den Vorstädten 6 Personen. — Diese letzteren vertheilen sich, wie folgt: Junere Stadt 2, Petersvorstadt 3, Polanavorstadt 0, Kapuzinervorstadt 0, Gradischavorstadt 1, Krakau- und Tiranavorstadt 0, Karlsbadervorstadt und Hühnerdorf 0, Moorgrund 0.

— (Cigarren- und Tabakconsum)

Im Jahre 1873 sind in Oesterreich 1131.034.823 Stück Cigarren der eigenen Fabriken und 6.983.572 Cigarren ausländischer Fabriken, ferner 4.123.583 wiener Pfund Schnupftabak und an Rauchtabak 213.791.675 wiener Pfund verkauft worden, wofür im ganzen 59.591.043 fl. gelöst wurden oder 4.070.881 Gulden mehr als pro 1872. An inländischen Cigarren wurden allein im Jahre 1873 89.152.971 Stück mehr verkauft als 1872, dagegen 280.868 Stück ausländische weniger als im Vorjahre.

Ausweis

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 21. bis inclusive 23. April 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 9, seither zugewachsen 5, genesen 4, gestorben 1 Kind, in Behandlung verblieben 9 Personen. — Seit Beginn der Epidemie wurden 422 Blatternkranke amtlich gemeldet, von diesen sind 335 genesen und 78 gestorben.

Im landeschaftlichen Filialspitale in der Polanavorstadt waren am 21. d. M. 14 Kranke, da 1 zugewachsen und 2 genesen sind; am 22. und 23. d. M. 14 Kranke.

Stadtmaqrat Laibach, am 24. April 1874.

Verstorbene.

Den 28. April. Theresia Schwib, l. l. Amtsdienerswewe, 39 J., Stadt Nr. 195, Fieber. — Dem Lorenz Kofchier, Commissionär, sein Kind weiblichen Geschlechtes, 3 Stunden, nothgetauft, Stadt Nr. 135, Apoplexie. Maria Streleji, Arbeiterin, 30 J., im Civilspitale, Lungentuberculose.

Angelommene Fremde.

Am 29. April.

Hotel Stadt Wien. Moosbrugger, Rfm., Mailand. — Clerk und Stettiner, Reisende, Wien. — Drusic und Kalputic, Geschäftsführer, Belovar. **Hotel Elefant.** Schottola, Brünn. — Ritter von Lana, Director, und Baumann, Triest. — Ruppe, Gottschee. — Kaplenec, Bloke. — Lunacel und Benic, Traunf. — Ditrich, Frankfurt. — Burchard, Reisender, Wien. — Wallerfeld, Rfm., Heilbrunn. **Hotel Europa.** Wardion, Echernembl. — Winter, St. Peter.

Wiener Börse vom 28. April.

Staatsfonds.	Werb Ware	Pfandbriefe.	Werb Ware
5perc. Rente, 51. Pap.	89.00	89.16	101.00
do. do. 51. in Silber	73.80	73.90	86.50
do. von 1851	87.80	88.00	82.25
do. von 1860, ganz	108.50	103.75	82.50
do. von 1860, Häuf	109.00	110.00	85.60
Prämienf. v. 1864	132.50	133.00	85.75
Grundentl. - Obl.			
Grundentl. - Obl.	51.25	71.75	101.00
Tagan	74.25	74.50	86.50
Actien.			
Anglo-Bank	128.80	129.00	86.50
Österreich. Bank	212.50	213.00	82.25
Depositenbank	23.00	30.00	80.20
Escompte-Anstalt	86.00	86.50	85.60
Franko-Bank	31.50	31.75	86.75
Handelsbank	69.00	69.50	
Handelsbankverein	50.00	53.00	
Kreditbank	72.00	74.00	
Österr. allg. Bank	47.50	47.50	
Öst. Bankgef.	200.00	201.00	
Union-Bank	94.75	95.25	
Reichsbank	11.75	12.00	
Reichsbank	90.00	90.00	
Reichsbank	139.50	140.50	
Reichsbank	244.00	244.50	
Reichsbank	205.00	205.50	
Reichsbank	203.00	205.00	
Reichsbank	320.00	321.00	
Reichsbank	141.50	142.50	
Wochsol (3Mon.)			
Augst. 100 fl. Südb. W.			93.80
Frankf. 100 fl.			94.10
Hamburg			54.90
London 10 fl.			111.50
Paris 100 Francs			44.20
Münzen.			
Rais. Münz-Ducaten	5.89	5.91	
20-Francs-Gold	8.95	8.96	
Preuß. Kaiserkrone	1.66	1.66	
Silber	95.75	95.00	

Telegraphischer Coursbericht

am 29. April.

Papier-Rente 69.00 — Silber-Rente 73.60 — 1860er Staats-Anlehen 102.75 — Bankactien 568.00 — Credit 112.50 — London 111.75 — Silber 106.00 — 20-Francs-Stücke 8.98.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalascière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalascière du Barry zu widerstehen, und befestigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nieren-, Harn-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Eiden-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Rheuma, Gelenk-, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Nerven-, Schwindel, Blutandrang, Ohrenrauschen, Taubheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Gleichschmerz. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die über Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachher als Fleisch erparat die Revalascière bei Erwachsenen aus Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchern von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 6 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 38 fl. — Revalascière-Biscuits in Blechbüchern à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalascière-Cocoalade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — In Beziehung durch Barre & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Kahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Vorkaufszahlung oder Nachnahme.

Bei Gelegenheit der am Sonntag stattgehabten diesjährigen Eröffnung des hiesigen Schießstandes wurde uns Gelegenheit geboten, über die Erzeugnisse des Büchsenmachers **Stefan Kaiser** ein Urtheil zu fällen, insbesondere bezüglich der von ihm für mehrere Rohrshützen angefertigten Hinterladerflutzen (System Berndt), welche, was Präcision des Schusses und fleißige Arbeit anbelangt, nichts zu wünschen übrig lassen.

Indem wir hiermit Herrn Kaiser dieses Zeugnis wohlverdienter Anerkennung mit Vergnügen ausstellen, können wir nicht umhin, jedem Schützenfreund diesen tüchtigen Büchsenmacher wärmstens zu empfehlen.

Laibach, 29. April 1874.

Mehrere Rohrshützen-

Witterung.

Laibach, 29. April.

Fortwährend anhaltender starker Ostwind, auf den Bergen frischer Schneefall. Wärme: morgens 6 Uhr + 20°, nachmittags 2 Uhr + 8.9° C. (1873 + 12.4°, 1872 + 17.0°) Barometer 737.64 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.1°, um 4.8° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 4.25 Millimeter.

Telegramme.

Wien, 28. April. Abgeordnetenhaus. Special-Debatte des Klostergesetzes. Das Amendement Fux', daß zur Errichtung neuer Orden und Klosteranstellungen ein Reichsgesetz erforderlich sei; der Antrag Kopp's, daß in die inländischen Klöster nur österreichische Staatsbürger eintreten und in denselben Vorsteher sein dürfen; der Paragraph betreffs Aufhebung der Klostergenossenschaften mit dem verschärfenden Amendement Kuf' und endlich der Zusatzantrag Mayrhofer's betreffs Aufhörens der Wirksamkeit des Gelübdes der Ehelosigkeit werden angenommen, die übrigen Amendements aber verworfen. Der Gesetzentwurf wurde sodann bis § 16 erledigt. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Cultusminister, die Regierung könne den obigen Änderungen nicht zustimmen. — Seidl beantragt, die Regierung möge aufgefordert werden, eine Gesetzesvorlage betreffend die Mittel zur Hebung der Weinproduction einzubringen. — Szj interpelliert den Handelsminister wegen der Eisenbahn Tarvis-Ponteba.

Literarisches.

Die Geschwornengerichte und die wichtigsten Bestimmungen der neuen Strafprozeßordnung. Für das praktische Bedürfnis erläutert und mit Formularien versehen von Dr. Willibald Müller. Verlag von Karl Prohaska in Teschen. Preis 30 kr. Gegen Postanweisung über 36 kr. erfolgt frankierte Zusendung. Durch das Rechtsinstitut der Geschwornengerichte in Oesterreich sind viele tausende von Männern aus den verschiedensten Berufsclassen zur Theilnahme an der Strafgerichtspflege herangezogen worden. Unumgänglich notwendig ist es nun, daß derjenige, welcher in die Lage kommt oder doch kommen kann, als Geschworener eine der erhabenen Bürgerpflichten bei der Ausübung der Gerechtigkeit zu erfüllen, genau den Umfang seiner Rechte und Verpflichtungen kennt. Die wichtigen und einschneidenden Bestimmungen des neuen Strafverfahrens kennen zu lernen, ist aber nicht nur für Geschworne, sondern für jedermann, weß Standes oder Berufes immer er auch sei, im selbst-eigenen Interesse dringend geboten. Nirgends kann dem unbescholtenen Manne ein größerer Nachtheil zugefügt werden, als wenn er aus Unkenntnis der Grundsätze und Vorschriften der neuen Strafprozeßordnung eine im Gesetze vorgeschriebene Frist im Gesehe vorgeschriebene Frist zur Geltendmachung eines Anspruches oder zur Anwendung eines Rechtsmittels versäumt. Dasjenige, was dem Geschwornen und jedem Staatsbürger in dieser Hinsicht zu wissen notwendig ist, in leichtfaßlicher Weise darzustellen und die Kenntnis der wichtigsten Bestimmungen des neuen Strafverfahrens im Volke möglichst zu verbreiten, ist Aufgabe des Verfassers, deren Lösung insbesondere auch durch die angebrachten zweckmäßigen Formularien kräftig unterstützt wird. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung Kleinmayr & Damborg.

(257)

45. Rechnungs-Abschluß

der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz für das Verwaltungsjahr 1873.

A. Stand.

	Gebäude-Abtheilung			Mobilar-Abth.		Zusammen			
	Anzahl der Theilnehmer	Gebäude	Versicherungswert	Anzahl der Polizzen	Versicherungswert	Anzahl der Theilnehmer	Gebäude	Polizzen	Versicherungswert
Mit 31. Dezember 1872 war der Stand	83,168	183,016	79,748,546	—	—	83,168	183,016	—	79,748,546
Im Jahre 1873 betrug der Zuwachs durch Beitritte und Wertserhöhungen	3,348	8,449	9,224,270	3,816	16,499,275	3,348	8,449	3,816	25,723,545
Dagegen gingen ab durch Austritte, Ausscheidungen, Verminderung des bestehenden Versicherungswertes und Ablauf der abgeschlossenen Versicherungsverträge	2,219	5,082	3,387,431	298	2,014,892	2,219	5,082	298	5,402,323
Demnach pro 1873 reiner Zuwachs	1,129	3,367	5,836,839	3,518	14,484,383	1,129	3,367	3,518	20,321,222
Somit der Stand mit Schluß des Verwaltungsjahres, d. i. mit 31. Dezember 1873	84,297	186,383	85,585,385	3,518	14,484,383	84,297	186,383	3,518	100,069,768

B. Gebahrung.

	Gebäude-Abtheilung		Mobilar-Abtheilung		Zusammen	
Oesterreichische Währung Gulden						
Einnahmen.						
I. Vortrag an Vereinsbeitrags- und Prämien-Reserven	—	409,139 55	—	—	—	409,139 55
II. Vorschreibung an Vereinsbeiträgen pro 1874	419,004 43	—	—	—	—	—
III. Vorschreibung an Vereinsbeiträgen, Prämien und Gebühren für im Laufe des Jahres 1873 neu abgeschlossene Versicherungen und Versicherungs-Erhöbungen	32,516 94	451,521 37	—	103,646 32	—	555,167 69
IV. Rückversicherungs-Provision und Rückversicherungs-Storni	—	—	—	5,912 16	—	5,912 16
V. Rückversicherungs-Prämien-Reserve	—	—	—	6,747 12	—	6,747 12
VI. Interessen und sonstige Empfänge	—	42,291 27	902,952 19	343 10	116,648 70	42,634 37
						1,019,600 89
Ausgaben.						
I. Bezahlte und pendente Brandschäden abzüglich der Anteile der Rückversicherer	—	327,725 25	—	28,453 87	—	356,179 12
II. Storni und Rückversicherungen	—	30,044 76	—	37,823 75	—	67,868 51
III. Provisionen	—	25,796 06	—	16,965 63	—	42,761 69
IV. B. waltungs-Auslagen, als: Centralverwaltung, Gehalte, Schadenerhebungskosten, Kanzleierfordernisse, Miete, Steuern und Gebühren etc.	—	81,339 52	—	13,292 74	—	94,632 26
V. Reserven an Vereinsbeiträgen und Prämien für noch nicht abgelaufene Versicherungen	—	427,873 27	892,778 86	17,932 20	114,468 19	445,805 47
						1,007,247 05
			Ueberschuß	10,173 33	2,180 51	12,353 84

Sedentafel
über die am 30. April 1874 stattfindenden **Victiationen.**

3. Feilb., Biskur'sche Real. ad Sittich, W. Sittich. — Reliz, Gorescher Real. ad Sittich, W. Sittich. — 3. Feilb., Ular'sche Real. ad Sittich, W. Sittich. — 2. Feilb., Malberch, W. Sittich. — 2. Feilb., Cap'sche Real. ad Grinowitz, W. Gotschee.

Activa.	Gulden ö. W.			Passiva.	Gulden ö. W.		
	Gebäude- Abtheilung	Mobilar- Abtheil.	Zusammen		Gebäude- Abtheilung	Mobilar- Abtheil.	Zusammen
I. Barguthaben:				I. Brandschaden-Reserven . . .	9,745 34	2,065 59	11,810 93
a) bei freier Credit- instituten ö. W. fl. 252,004 58				II. Pensionsfond der Beamten der Anstalt . . .	3,751 21	—	3,751 21
b) bei freier Spar- tassen . . . fl. 197,215 70				III. Saldo der Rückversicherungs- Gesellschaften . . .	—	3,550 96	3,550 96
c) bei dem k. k. Ver- sicherungsfondein Graz . . . fl. 10,000 —				IV. Sonstige Passiva . . .	4,074 29	—	4,074 29
d) bei der Stadtge- meinde Graz fl. 150,000 —	609,220 28	—	609,220 28	V. Vereinsbeitrags- u. Prämien- Reserve . . .	427,873 27	17,932 20	445,805 47
II. Werthpfecten nach d. Course vom 31. Dezember 1873:				VI. Reservefond . . .	763,319 68	3,488 92	766,808 60
a) Silberrente nom. fl. 48,000 à 74, ö. W. fl. 35,520 —							
b) Lotterie-Anleh- oblig. v. J. 1860, nom. fl. 10,000 à 103 ³ / ₁₀₀ . . . fl. 10,390 —							
c) Lotterie-Anleh- oblig. v. J. 1860, gezogen u. nom. Werth fl. 10,000 Gew. fl. 41,440, ö. W. fl. 51,440 —	97,350	—	97,350				
III. Die auf das Erfordernis pro 1874 vorgeschriebenen Ver- einsbeiträge . . .	419,004 43	—	419,004 43				
IV. Beitrags-Rückstände . . .	33,169 13	—	33,169 13				
V. Saldo der Repräsentanten, Districts-Commissäre und Districts-Conti . . .	12,480 11	18,172 15	30,652 26				
VI. Saldo der Rückversicherungs- Gesellschaften . . .	9,702 14	1,546 61	11,248 75				
VII. Sonstige Activa . . .	17,200 24	588 23	17,738 47				
VIII. Rückversicherungs-Prämien- Reserve . . .	—	6,747 12	6,747 12				
IX. Kasse-Barschaft . . .	10,637 46	38 56	10,671 02				
	1,208,763 79	27,037 67	1,235,801 46		1,208,763 79	27,037 67	1,235,801 46

D. Reservefond.

	Desterr. Währ. Gulden	
Stand des Reservefondes mit 31. Dezember 1872 . . .	—	733,754 91
Neuer Empfang.		
I. An statutenmäßig dem Reservefond zufließenden Nebengebühren, dann an Beiträgen von früheren Jahrgängen . . .	1,991	6
II. An Gewinn der 1860er Lotterie-Anlehens-Obligationsen . . .	41,440	—
III. Kursgewinn bei den Werthpfecten . . .	1,730	—
IV. Sonstige Empfänge . . .	204	68
V. Die dem Reservefond zugeführten Ueberschüsse aus der Gebahrung im Verwaltungsjahre 1873 und zwar: A. der Gebäudeabtheilung . . . ö. W. fl. 10,173 33 B. der Mobilarabtheilung . . . " " 2,180 51	12,353	84
Dievon ab:	57,719	58
I. Abschreibung an Mobilargebühren und älteren Beiträgen bis 1872 . . .	11,344	43
II. Kursverlust bei den gezogenen Lotterie-Anlehens-Obligationsen . . .	275	—
III. Pensionen und Erziehungsbeiträge . . .	11,046	46
IV. Beitrag zur Kaiser-Jubiläumstiftung österr.-ungar. Asscuranzen für verunglückte Feuerwehrmänner . . .	2,000	—
	24,665	89
		33,053 69
Stand des Reservefondes mit 31. Dezember 1873 . . .	—	766,808 60

Eduard Werlicel m. p.,
Generalsecretär.

Anton Ritter von Spinler m. p.,
Buchhalter.

Für den Verwaltungsrath:
Franz Graf von Meran m. p.

Dr. Moriz Ritter von Schreiner m. p.,
Directionsobmann.

Revidiert und mit den Büchern der Anstalt vollkommen übereinstimmend befunden:
Franz Brandstätter m. p. Dr. Josef Valli m. p. Alois Raab m. p.

Stroh- und Photogra-
phien-Schacher. Aus Rom
wird geschrieben: Ein aus Bel-
gien über Baiern zurückgekehrter
Römer erzählt in einem Briefe
an die „Libertä“ ungläubliche
Dinge über den Schacher, den
die Geistlichen in jenen Ländern
mit dem Stroh treiben, das ihnen
angeblich aus dem Vatican, und
zwar von der Lagerstätte zukommt,
auf welcher der gefangene Papst
ruht. In Antwerpen, wo der
Verfasser dieser Erzählung meh-
rere Jahre gewohnt, sah er nicht
nur in den Händen zahlreicher
ungebildeter Pöbelweiber ver-
gleichene kleine Strohbündel, son-
dern auch bei Leuten, die den
sogenannten gebildeten Ständen
angehören und die sie wie Reli-
quien in besondern Urnen auf-
bewahren. Zu wie vielen Ver-
wünschungen, sagt er, gegen die
Senker, zu wie vielen Aeußerun-
gen des Mitleids mit dem erlauch-
ten Opfer gibt dieses Stroh den
Herzen der Gläubigen nicht Ver-
anlassung! Und wenn ihr diesen
guten Leuten begreiflich machen
wollt, daß der Papst nicht gefan-
gen, sondern vollkommen frei ist,
werdet ihr höchstens ein ungläu-
biges Lächeln hervorrufen. Das
Stroh ist da, es liegt vor ihren
Augen und bildet ein unwider-
legliches Zeugnis. An einem
Fastensonntage schilderte ein Pre-
diger die Mißhandlungen und
Ungerechtigkeiten, die der heilige
Vater in seiner Gefangenschaft zu
erleiden habe, mit den lebhaftesten
Farben, wobei er ausrief: „Wie
kann man daran zweifeln, wenn
wir das Stroh vor Augen haben,
auf dem der heilige Vater in
Fesseln liegt?“ Bei diesen Wor-
ten brach die gesammte Zuhörer-
schaft in Thränen und Schluchzen
aus und ein jeder wollte vom
Pfarrer ein Bündelchen Stroh,
das fünfzig Centimes kostet. Fast
alle Pfarrer haben dasselbe zu
verkaufen und liefern die Hälfte
des Ertrages als Beitrag zum
Peterspfennig an den Vatican ab.
Allein noch mehr, in Gent ver-
kauft man Photographien, auf
denen der heilige Vater in einem
mit Eisenstäben versehenen Käfig
als Gefangener dargestellt ist,
während ein italienischer Soldat
mit der Pistole davor Wache steht.
Diese Photographie, sagen die
Leute, sei nach der Natur, und
der Photograph, der sie heimlich
abgenommen, schwachte jetzt in
einem der furchtbarsten Gefäng-
nisse von Rom zur Strafe dafür!
Diese Photographien werden an
die Mitglieder katholischer Vereine
für fünfzig Centimes verkauft,
für Nichtmitglieder kosten sie 1
Francs. Der Absatz darin muß
sehr geringer sein, denn diejenige,
welche der Verfasser dieser Auf-
zeichnungen besitzt, trägt die Nr.
45,343 der neunten Serie. Die
Hälfte des Erlöses fließt ebenfalls
in die Kasse des Peterspfennigs.
Bei seiner Ankunft in Rom begab
sich der Verfasser in den Vatican,
um sich zu überzeugen, ob etwas
wahres an der Sache sei, und
sah daselbst, nachdem ihn ein
Schweizer eingelassen, Tausende
von bewaffneten päpstlichen Sol-
daten, so daß er die Lüge mit
Händen greifen konnte, die keinen
anderen Zweck habe, als den:
Tendenz zu machen und vor allem
das unwissende Volk um sein Geld
zu bestecheln.